Die Kosten einer Schweizerreise im Jahre 1731.

Von SIEGFRIED MAIRE.

Als in den Jahren 1730 und 1731 die wegen ihres Glaubens von Viktor Amadeus II., dem Könige von Sardinien, hart bedrängten Waldenser der Täler Pragelas, St. Martin, Perosa und Luserna nach der Schweiz ihre Zuflucht genommen hatten, wandten sich die evangelischen Kantone dieses Landes an den preußischen König mit der Bitte, er möchte sich der flüchtigen reformierten Glaubensgenossen irgendwie annehmen, da sie allein nicht imstande wären, ihnen hinreichende Hilfe zu leisten. Friedrich Wilhelm I. beschloß, einen Teil der verfolgten Waldenser in sein Land zu ziehen, um damit Litauen, das immer noch eine schwache Bevölkerung aufwies, zu „repeuplieren“. Deswegen bestimmte er, daß der französische Gerichtsrat d'Alençon¹⁾ nach der Schweiz reisen sollte, damit er die dort befindlichen Piemontesen in Augenschein nähme und prüfte, ob sich unter ihnen arbeitsame Ackersleute und tüchtige Handwerker befänden, die sich zur Ansiedlung in Ostpreußen eigneten. D'Alençon reiste infolgedessen am 4. März 1731 von Berlin ab und kam am 21. März in Basel an. Diese Stadt berührte er wiederum auf der Rückreise am 10. November desselben Jahres. In die Zwischen-

¹⁾ Es war der Sohn des ehemaligen Parlamentspräsidenten von Orange. Er war Rat in dem höchsten Revisionsgericht, das im Jahre 1705 für die französischen Sachen unter dem Namen „Tribunal d'Orange“ errichtet worden war und dem sein Vater vorstand. Er gehörte diesem Gericht auch später an, als es 1716 mit dem preußischen Oberappellationsgericht, dem sogenannten „Obertribunal“, vereinigt wurde, und hatte darin das Lehnarchiv zu bearbeiten. Vgl. Muret, Geschichte der französischen Colonie, S. 28, 55, 151.

zeit fällt sein Aufenthalt in der Schweiz, der sich hauptsächlich auf Bern und mehrere wichtige Orte der Westschweiz erstreckte. Seine Reise war also keine Vergnügungs-, sondern eine Geschäftsreise. Aber trotzdem gewährt sie uns die Möglichkeit, uns über die Kosten zu unterrichten, mit denen damals eine Reise nach der Schweiz verknüpft war, da d'Alençon verpflichtet war, über alle Ausgaben, die seine Fahrt verursachte, genau Buch zu führen und Rechenschaft abzulegen. Die Rechnungen über die Kosten seiner Reise sind uns erhalten in den Berichten, die er über seine Tätigkeit in der Schweiz seiner vorgesetzten Behörde, dem Generaldirektorium, erstattet hat.¹⁾ Wir können uns daraus ein ziemlich deutliches Bild von den Beförderungskosten einer Schweizerreise, die ein den besseren Gesellschaftskreisen angehöriger Herr unternahm, für die damalige Zeit machen; dagegen sind wir für die Verpflegungs- und Zehrungskosten mehr auf Schlußfolgerungen und Mutmaßungen angewiesen.

Ich werde im folgenden zunächst von den Transportkosten handeln.

D'Alençon trat seine Abreise von Berlin mit der „ordinairen Post“ an. Er benutzte diese für den 59 Meilen weiten Postweg bis Frankfurt a. M., wo er wahrscheinlich am 12. März anlangte. Für diese Strecke betrug das Postgeld für den Gerichtsrat, für seinen Diener und 120 Pfund Überfracht 39 Taler 22 Groschen. Wie diese Summe sich im einzelnen für die verschiedenen Teile der Strecke zusammensetzt, ergibt sich aus den Angaben über die Kosten der Rückreise, auf der d'Alençon denselben Weg einschlug. Der Fuhrlohn belief sich auf der Rückfahrt für den Herrn und seinen Begleiter auf 9 Reichstaler für den Weg von Frankfurt bis Kassel (18 Meilen). Die Postfahrt von Kassel bis Ellrich kostete 2 Dukaten species = 5 Taler 12 Groschen. Das Postgeld von Ellrich bis Halberstadt betrug 3 Taler. Der Weg von Kassel bis Halberstadt war ebenso weit wie der von Frankfurt bis Kassel. In Ellrich mußten für die Überfracht von Kassel bis Halberstadt noch 3 Taler 16 Groschen entrichtet werden. Für die Fahrt von Halberstadt endlich bis

¹⁾ Siehe Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin. Generaldirektorium. Ostpreußen und Litauen. Materien Tit. XIX, Sekt. 7, Nr. 3.

Berlin, die 23 Meilen umfaßte, bezahlte d'Alençon 11 Taler 8 Groschen. Auf der Rückreise hat er also im ganzen nur 32 Taler 12 Groschen ausgegeben. Der Unterschied gegen die Hinfahrt beruht entweder auf der geringeren Überfracht, da sein Gepäck zum Teil auf einem Karren mitgenommen werden konnte, oder auf dem langsameren Tempo, in dem die Rückfahrt vor sich ging. D'Alençon gebrauchte für diese die Zeit vom 27. November bis zum 16. Dezember. Er mußte zurück gemächlicher reisen, weil er die Beförderung einiger Schweizerfamilien, die in Berlin angesiedelt werden sollten, zu besorgen hatte. Vielleicht hat er aus diesem Grunde auf der Rückreise nicht immer die Post benutzt, sondern mitunter sich mit einer Mietskutsche begnügt.

Von Frankfurt a. M. bis Straßburg, das von jener Stadt 25 Meilen entfernt ist, fuhren keine „ordinairen Posten“ mehr. Infolgedessen sah sich der französische Gerichtsrat genötigt, sich eine Landkutsche zu mieten. Der Fuhrlohn für diese betrug auf der genannten Strecke 10 Taler 8 Groschen. Erst am 20. März traf d'Alençon in Straßburg ein. Wenn er sich auch einige Tage in Frankfurt aufgehalten haben mag, so erscheint die Zeit, die er bis zu seiner Ankunft in Straßburg gebrauchte, doch etwas lang, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die billige Landkutsche auch etwas langsam fuhr. Daher benutzte der Gerichtsrat, vermutlich um die verlorene Zeit wieder einzuholen, für die 14 Meilen lange Strecke von Straßburg bis Basel die „reitende Post“, mit der die Fahrt allerdings viel teurer zu stehen kam, nämlich auf 5 Spezies-Dukaten oder 13 Taler 18 Groschen. Auf dem Rückwege wählte er für die Strecke von Basel bis Mainz die Wasserstraße. Er bezahlte da dem Schiffer Lukas Brendly für seine Beförderung und die seiner aus 8 Erwachsenen und 4 Kindern bestehenden Begleitung, wozu noch das Gepäck und die Sachen kamen, welche die Auswanderer aus der Heimat mit sich führten, nur 7 Mirlitons à $7\frac{1}{4}$ Gulden und $\frac{1}{2}$ Louisd'or à $2\frac{1}{2}$ Reichstaler = 36 Taler 8 Groschen. Die Fahrt auf dem Wasserwege war also billiger und ging auch etwas schneller von statten. Sie dauerte vom 15. bis zum 23. November. Ob allerdings die Beförderung zu Wasser auch für einzelne Personen billiger zu stehen kam, mag

dahingestellt bleiben, wenn ich auch diese Frage in bejahendem Sinne beantworten möchte in Anbetracht dessen, daß der preußische Agent auch in der Schweiz einmal den Wasserweg vorzog, wo er vorher für dieselbe Strecke den Landweg gewählt hatte.

Am Abend des 21. März kam er auf der Hinreise nach der Schweiz mit der „reitenden Post“ in Basel an. Er befand sich nun auf Schweizer Boden und setzte hier am 23. März seine Reise nach Bern fort, wo er am 25. März abends um 8 Uhr eintraf. Für die 10 Meilen weite Fahrt von Basel bis dahin bezahlte er 10 Taler 12 Groschen. Die Reise war infolge der schlechten Wege und wegen Schneewetters recht beschwerlich und langwierig gewesen. D'Alençons Aufenthalt in Bern, wo er die ersten Vernehmungen der Piemontesen abzuhalten und mancherlei mit den Berner Behörden zu erledigen hatte, währte bis zum 13. April. Am folgenden Tage reiste er nach Neuchâtel weiter und langte am selben Tage dort an. Er entrichtete an Fuhrlohn für die Fahrt bis dahin 1 Louis-d'or und 51 Batzen oder 7 Taler 1 Groschen. In Neuchâtel blieb er bis zum 19. April; er mußte dort verschiedene Angelegenheiten mit dem Gouverneur de Froment erledigen. Danach trat er eine längere Reise nach dem Waadtlande, nach dem Pays de Vaud, an, in dem er an mehreren Orten die flüchtigen Waldenser über ihre persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse verhören sowie über ihre Neigung zur Übersiedlung nach Preußen befragen sollte. Sein Weg führte ihn zunächst nach Lausanne, dann nach Morges, weiter nach Rolle, sodann nach Aubonne, ferner nach Bonmont, Nyon, Coppet, Romainmotier, Orbe, Yverdon, Milden (Moudon), Payerne, Avenches und von dort zurück nach Neuchâtel, wo er jedenfalls am Abend des 18. Mai wieder eintraf. Er weilte in Lausanne wahrscheinlich vom 20. bis zum 25. April, in Morges am 26., in Rolle am 27., in Aubonne am 28. April. In Bonmont war er am 30. April, in Nyon am 2. und in Coppet am 3. Mai. Der Aufenthalt in diesen Ortschaften ließ ihn also die Schönheiten des Genfer Sees, an dessen Rande oder unmittelbarer Nähe sie alle gelegen sind, in Ruhe von verschiedenen Punkten aus genießen. Danach begab er sich nordwärts in das hochgelegene Innere des Waadtlandes und hielt sich nacheinander auf: am 5. Mai in Romain-

motier, am 6. in Orbe, am 7. in Yverdon, am 8. und 9. in Milden und am 10. Mai in Payerne. In Avenches mußte er längeren Aufenthalt nehmen, weil unterdessen das Pfingstfest herangekommen, währenddessen er nur ungern seine Vernehmungen unterbrach. Er blieb dort vom 11. bis zum 18. Mai. Die Reise und der Aufenthalt im Pays de Vaud währte also beinahe einen Monat. D'Alençon war dabei nicht bloß von seinem Diener begleitet, sondern auch von dem Einnehmer oder Empfänger Dardel aus Colombier am Neuenburger See, der ihm als Wirtschaftsverständiger bei seinen Nachfragen und Untersuchungen über die Verhältnisse der Waldenser mit Rat und Tat zur Seite stehen sollte. Für diese drei Personen beliefen sich die Reisekosten während des Monats auf 65 Taler 4 Groschen, worin auch die Verpflegungskosten des Dardel mit einbegriffen waren.

Die zweite Anwesenheit des französischen Gerichtsrates in Neuchâtel erstreckte sich bis in die erste Woche des Monats Juni. Am 6. Juni finden wir ihn in Genf. Für die Reise dorthin hatte er an Fuhrlohn 5 Louisd'or = 25 Taler ausgegeben. Dort verweilte er über zwei Monate. Dieser längere Aufenthalt fand in den Tagen vom 22. bis zum 25. Juli eine Unterbrechung durch eine Fahrt nach Morges, das $6\frac{1}{2}$ Meilen von Genf entfernt ist. Hier hatte er eine Besprechung mit dem Kandidaten der Theologie Maroger, zu der dieser aus dem nahegelegenen Lausanne herübergekommen war. Der Mietslohn für die zwei Pferde, die d'Alençon nach Morges gefahren hatten, betrug für den Tag einen halben Genfer Taler, für alle vier Tage 4 Genfer Taler à $31\frac{1}{2}$ Batzen = 5 Taler 6 Groschen. Dazu kamen noch die Kosten für das Futter und das Unterstellen der Pferde.

Am 11. August verließ der preußische Kommissar Genf, wo er trotz der langen Dauer seines Aufenthalts nur wenig ausgerichtet, dafür aber vielleicht gründlich die landschaftlichen Reize der Umgebung auf sich hatte wirken lassen, und gelangte über Lausanne, wo er zwei Tage blieb, zum zweiten Male nach Bern. Wahrscheinlich ist er dort am Abend des 14. August angekommen. Der Fuhrlohn von Genf nach Lausanne und von dort nach Bern belief sich auf 4 Louisd'or 14 Batzen 3 Kreuzer oder auf 20 Taler 14 Groschen 9 Pfennig. In Bern trat d'Alençon noch einmal

mit den Behörden des Kantons betreffs der Anwerbung von Waldensern für Preußen in Unterhandlungen, fand aber nur sehr geringes Entgegenkommen. Deswegen wandte er sich am 16. September von dort wiederum nach Neuchâtel, wo er nun zum dritten Male einen längeren Aufenthalt nahm. Seine Reise dorthin erfolgte am 16. September; und zwar bis Murten zu Lande für 60, von da nach Neuchâtel zu Wasser für 26 Batzen. Sie verursachte also eine Ausgabe von 3 Talern 16 Groschen 6 Pfennigen, eine Summe, die erheblich niedriger war als die, die der Gerichtsrat für seine erste nur mit Wagen ausgeführte Fahrt nach Neuchâtel aufgewandt hatte. Er hatte also inzwischen billiger reisen gelernt und wußte, daß das Reisen zu Wasser seinen Geldbeutel weniger in Anspruch nahm.

D'Alençons dritter Aufenthalt in Neuchâtel währte nicht ganz zwei Monate. Er suchte in dieser Zeit hauptsächlich Seidenhandwerker für die Übersiedlung nach Berlin zu gewinnen, womit er jedoch auch nur geringen Erfolg hatte. Auf wiederholte, schließlich sehr energische Aufforderung des Generaldirektoriums mußte er sich schließlich zur Heimreise bequemen, die am 7. November von Neuchâtel aus von statten ging. Er ließ sich von dort bis Solothurn wiederum zu Wasser befördern und mußte für diesen Transport 1 Louisd'or oder 5 Taler entrichten. In Solothurn nahm er einen zweispännigen Wagen, der ihn am 10. November bis Basel brachte. Er hatte für seine Beförderung 180 Batzen (25 Batzen = 1 Reichstaler) oder 7 Taler 4 Groschen 6 Pfennig zu bezahlen; dazu kam noch die Fracht für seinen Koffer, die von Solothurn bis Basel 26 Batzen oder 1 Taler und 1 Groschen betrug.

In Basel verweilte der preußische Agent bis zum 15. November und trat an diesem Tage zusammen mit den angeworbenen Seidenfabrikanten auf dem Schiffe des Lukas Brendly die Fahrt nach Frankfurt a. M. an. Über die Kosten dieser Fahrt sowie überhaupt über die der ganzen weiteren Rückreise habe ich schon oben bei Gelegenheit der Besprechung der Ausgaben für die Hinfahrt gehandelt. Es scheint so, als ob d'Alençon auf der Rückreise sein Gepäck von Frankfurt aus zusammen mit den Habseligkeiten der Auswanderer auf einem gemieteten Korbwagen

habe befördern lassen. Dadurch wurden die Transportkosten für ihn und seinen Diener – sie benutzten von Frankfurt aus wieder besondere Mietskutschen oder die Post – der Hinreise gegenüber etwas mäßiger. Andererseits war einmal doch wieder eine größere Aufwendung nötig, weil die Beförderung der schweizerischen Handwerker nicht allzu sehr verzögert werden durfte. Während diese am 22. November von Mainz aus auf einem Marktschiff nach Frankfurt gebracht wurden, eilte ihnen der Gerichtsrat von jener Stadt aus voraus, um in Frankfurt die für ihren weiteren Transport notwendigen Vorbereitungen und Anstalten zu treffen. Er bediente sich dazu von Gerleson aus der Extrapost, die mit zwei Pferden bespannt war und ihn für den $4\frac{1}{2}$ Meilen weiten Weg 6 Gulden 36 Kreuzer oder 4 Taler 9 Groschen 6 Pfennig kostete. Trotz alledem mußte er sich in Frankfurt bis zum 27. November aufhalten. Auch sonst fand seine Rückreise durch die Fürsorge, die er der Beförderung der Seidenfabrikanten zuwenden mußte, manche Verzögerung, so daß sie, wie schon oben mitgeteilt ist, zwar weniger Kosten verursachte als die Hinreise, aber auch viel längere Zeit beanspruchte. Es ist hier immer nur von den Ausgaben für den Transport die Rede; die Zehrungskosten steigerten sich selbstverständlich durch die Verzögerung der Rückreise bedeutend.

Ich habe bisher immer nur von den Aufwendungen gesprochen, die d'Alençon für seine und seines Dieners Beförderung zu machen hatte. Es ist hier vielleicht der Ort, darauf hinzuweisen, mit welchen Kosten das Reisen damals für Leute geringeren Standes verknüpft war, in unserem Falle für die angeworbenen Seidenweber, die sich in der Begleitung des preußischen Kommissars befanden. Schon oben habe ich angegeben, daß ihr Transport zu Schiffe von Basel bis Mainz auf 36 Taler 8 Groschen zu stehen kam. Sie führten selbstverständlich auch die Sachen bei sich, deren Mitnahme aus der Heimat sie für unumgänglich notwendig erachtet hatten; außerdem reiste mit ihnen auch d'Alençon und sein Diener, wodurch die Transportkosten aber nur unerheblich erhöht werden konnten. Die schon erwähnte Fahrt auf dem Marktschiff von Mainz bis Frankfurt a. M. kostete 2 Gulden 14 Batzen.

Von Frankfurt aus legten die Handwerker den Weg zu Fuß zurück. Nur für ihre Kinder und Habseligkeiten wurde ihnen ein Karren gemietet, dessen Mietspreis bis Halberstadt (36 Meilen) sich auf 22 Taler 16 Groschen belief. Doch in der Mitte dieser Strecke, in Altendorf, das von Halberstadt noch 18 Meilen entfernt liegt, stellte sich infolge der üblen Wege und des schlechten Wetters, das eine Wanderung zu Fuß äußerst erschwerte, die Notwendigkeit heraus, noch einen Karren anzunehmen, für den 8 Taler 8 Groschen gezahlt werden mußten. Von Halberstadt aus erhielten die Einwanderer durch die königlichen Ämter Vorspann gestellt. Da hierzu von den Kammern noch nicht überall die erforderlichen Anweisungen erlassen waren, so sah sich d'Alençon genötigt, in einigen Ämtern gewisse Beträge vorläufig zu hinterlegen, woraus erhellt, wie hoch damals die Leistungen von Vorspann bewertet wurden. So hinterlegte er am 13. Dezember in Magdeburg für zwei Wagen Vorspann, den einen mit einem, den anderen mit zwei Pferden, eine Summe. Diese belief sich in Ziesar am 15. Dezember für 8 Pferde Vorspann bis Brandenburg auf 1 Reichstaler 12 Groschen, in Brandenburg an demselben Tage für zwei Vorspannfuhren bis Berlin, von denen die eine mit vier, die andere nur mit zwei Pferden bespannt war, auf 8 Reichstaler.

Ich wende mich nunmehr zu den Aufwendungen, die d'Alençon auf seiner Schweizerreise für die Bezahlung des Nachtquartiers und für die Bestreitung der Verpflegung gemacht hat. Für diese sogenannten „Zehrungskosten“ erteilen uns die Rechnungen, die der Gerichtsrat eingereicht hat, im einzelnen keine genaue Auskunft. Wir erfahren nur im allgemeinen, daß während der Reise d'Alençon selbst täglich die außerordentlichen Diäten von 2 Reichstalern, seinem Bedienten aber die von 12 Groschen bewilligt worden waren. Beide zusammen haben für die Zeit vom 4. März bis zum 14. Juli (133 Tage) 310 Taler 8 Groschen und für die Zeit vom 15. Juli bis zum 29. September (77 Tage) 179 Taler 16 Groschen bezogen. Mit diesen Summen scheinen sie auch zu ihrer Verpflegung und für ihren Unterhalt ausgekommen zu sein, ja, sie haben sogar vielleicht davon noch etwas erübrigt. Denn sonst

wäre es nicht denkbar, daß der Gerichtsrat in seiner letzten Rechnung zwar darauf hinweist, daß er die letzten Diäten vom 30. September bis zum 16. Dezember, dem Tage seiner Ankunft in Berlin, noch nicht erhalten habe, andererseits aber nicht um ihre baldige Auszahlung ernstlich bittet. Es finden sich auch sonst keine Belege, weder eine Anweisung noch eine Quittung, darüber, daß ihm jemals noch die Diäten der letzten zweiundeinhalb Monate ausgezahlt worden wären. Er war ein Mann ohne Vermögen, worauf der König bei seiner Auswahl zu der Sendung nach der Schweiz besonders aufmerksam gemacht worden war. Schon aus diesem Grunde hätte d'Alençon auf die Diäten nicht verzichten können, wenn die Summen, die ihm bis zum 29. September gegeben worden waren, nicht zu seinem Unterhalt ausgereicht hätten. Gerade eben deswegen, weil er mit diesen reichlich ausgekommen war, hat er es vielleicht unterlassen, um die Anweisung der Diäten für die Zeit vom 30. September ab einzukommen. Er wollte durch ein solches Gesuch nicht den Unwillen des Generaldirektoriums noch vermehren, das es ihm sehr übel genommen hatte, daß er seinen Aufenthalt in der Schweiz so ungebührlich lange hingezogen und trotz wiederholter Aufforderung die Rückreise nicht sofort angetreten hatte. Wohl um diesen Zorn etwas zu beschwichtigen, leistete er auf die letzten Diäten Verzicht und begnügte sich selbst ebenso wie sein Diener mit den Geldern, die sie erhalten hatten, die also auch hinlänglich zur Bestreitung ihrer Aufwendungen für Kost und Nachtquartier gewesen sein müssen. Dann wäre d'Alençon für seine Person den Tag über mit 1 Taler und 8 Groschen statt mit 2 Talern ausgekommen.

Dieses Ergebnis unserer Erwägungen findet nun seine Bestätigung durch die Einzelheiten, die d'Alençons Rechnungen für die Zehrungskosten anderer Personen, die er mitunter bestreiten mußte, anführen. Wir hören da, daß er den Kapitän de la Plume, einen Waldenser, der ihm bei dem Verhöre seiner Landsleute in Bern behilflich gewesen war, zu Mittag mit einer Mahlzeit bewirtet hat, die 7 Groschen Unkosten verursachte. Für den Kandidaten der Theologie Maroger entrichtete er in Morges an Zehrungskosten auf vier Tage 50 Batzen oder 2 Taler. Danach kam dieser, der doch ungefähr derselben Gesellschaftsschicht wie der Kapitän

und der Gerichtsrat angehörte, täglich mit einem halben Taler für seine Verpflegung aus. Von den Preisen des Nachtquartiers können wir uns einigermaßen eine Vorstellung machen, wenn wir erwägen, daß d'Alençon in Morges für die Unterstellung und Fütterung von zwei Pferden, für sein Logis sowie für das Marogers in den vier Tagen im ganzen 3 Taler 1 Groschen bezahlen mußte.

Für einfache Leute gestalteten sich die Lebensverhältnisse etwas billiger. Darüber sind wir ziemlich genau unterrichtet, da uns d'Alençon die Ausgaben anführt, die er für die Verpflegung der Seidenfabrikanten auf der Reise nach Berlin gehabt hat. Es sind das also eigentlich nicht Kosten, die durch die Schweizerreise selbst verursacht waren; aber sie geben uns doch einen gewissen Aufschluß darüber, mit welchen Mitteln damals Reisende geringeren Standes Unterhalt und Nachtquartier bestreiten konnten.

Der Seidenwebergeselle Pierre Mathieu Barrier, den der preußische Kommissar nach Basel vorausgesandt hatte, damit er dort Seidenarbeiter für die Auswanderung nach Brandenburg gewönne, erhielt für die Zeit vom 4. Oktober bis zum 15. November, in der er anfangs unterwegs gewesen war, sich später aber meist in Basel aufgehalten hatte, an Zehrungskosten 8 Taler 3 Groschen 3 Pfennige, so daß also auf den Tag $4\frac{1}{3}$ Groschen entfielen.

Von Basel aus waren es folgende Personen, für deren Verpflegung d'Alençon zu sorgen hatte:

1. Der Seidenfabrikant Meister Daniel Schweitzer nebst einem Teil seiner Familie, bestehend in vier Söhnen von 18, 16, 8 und 6 und einer Tochter von 9 Jahren;
2. Jakob Schweitzer nebst einem Sohn von 6 Jahren;
3. Franz Ulrich Koch, ein lediger Geselle von 24 Jahren;
4. Pierre Mathieu Barrier, gleichfalls ein lediger Geselle von 30 Jahren und
5. Hans George Tschudi, ein eben aus der Lehre gekommener Bursche von 19 Jahren.

Es waren also im ganzen sieben erwachsene Personen und vier Kinder.

Für sie alle oder doch für einen Teil von ihnen bezahlte der Gerichtsrat in Basel an Provision auf dem Wasser und an Zehrungskosten über Nacht 15 Gulden 54 Kreuzer = 10 Taler 14 Groschen 6 Pfennig. Es ist nicht angegeben, für wieviel

Tage diese Bezahlung galt. Wir hören außerdem, daß die Leute sich 5 q Käse, wofür sie 9 Batzen oder 9 Groschen 6 Pfennig, und 54 Maß Wein à 5 Kreuzer, wofür sie 4 Gulden 19 Kreuzer oder 2 Taler 20 Groschen 6 Pfennig entrichten mußten, angeschafft hatten. Das zu dem Wein gehörige Faß kostete $13\frac{1}{2}$ Batzen = 14 Groschen.

Die Zehrungskosten und sonstigen Ausgaben der Fabrikanten auf ihrer Fahrt von Basel bis Frankfurt a. M. beliefen sich für die Zeit vom 15. bis zum 24. November, also für neun Tage, auf ungefähr 66 Gulden oder 44 Taler, so daß auf einen Erwachsenen täglich etwas über 13 Groschen kamen.

In Frankfurt verzehrten die Handwerker vom 24. bis zum 27. November, also in 3 Tagen, 16 Gulden 10 Batzen oder 11 Taler 2 Groschen 6 Pfennig. Danach entfiel täglich auf jede erwachsene Person der Betrag von 10 Groschen.

Für die 12 Tage der Reise von Frankfurt bis Halberstadt, vom 27. November bis zum 9. Dezember, betrugen die Zehrungskosten der Seidenweber 6 Louisd'or oder 30 Taler. Jeder einzelne brauchte dann also für den Tag ungefähr 7 Groschen.

In Halberstadt selbst, wo sie vom 9. bis zum 12. Dezember verweilten, hatten sie für ihre Verpflegung in den drei Tagen eine Rechnung von 12 Talern. Der einzelne hatte somit täglich gegen $9\frac{1}{2}$ Groschen verbraucht.

Für die Zeit vom 12. bis zum 17. Dezember endlich, in der die Seidenarbeiter den Weg bis nach Berlin zurücklegten, wurden ihnen im ganzen 11 Taler 8 Groschen vergütet, so daß auf den Erwachsenen täglich 5 bis 6 Groschen entfielen.

Nach diesen Preissätzen können wir uns ungefähr ein Bild machen, wie teuer für einen Mann aus dem Volke damals eine Reise nach der Schweiz hinsichtlich der Zehrungskosten zu stehen kam.

Am Schlusse möchte ich meiner Abhandlung noch eine Übersicht über die Portokosten anfügen, wie sie um das Jahr 1731 für den Briefverkehr sowohl innerhalb der Schweiz selbst als auch mit anderen Ländern üblich waren. Die Ausgaben für den schriftlichen Verkehr d'Alençons waren doppelter Art: er mußte nicht nur Porto entrichten, wenn er Briefe absandte,

sondern auch, wenn er welche empfing; und zwar waren die Kosten in beiden Fällen gleich hoch. Der Preis für die Frankierung richtete sich natürlich nach dem Umfange und dem Gewicht der Schreiben, die bestellt werden sollten.

Im einzelnen läßt sich über die Portokosten folgendes feststellen:

I. Der Briefverkehr innerhalb der Schweiz selbst.

1. Während d'Alençons Aufenthalts in Bern.

Es betrug das Briefporto aus Payerne nach Bern 1 Gr.

" " " " " Lausanne " " . 1 Batz. = 1 "

" " " " " Genf " " . 4 Kr. = 1 "

" " " " " Bern " Genf . . . 1 Gr. 6 Pfg.

" " " " " Neuchâtel " Bern . . 2 Kr. = 6 "

" " " " " Lausanne " " 6 Kr. = 1 Gr. 6 Pfg.

" " " " " Bern " Neuchâtel 2 Kr. = 6 "

2. Während d'Alençons Aufenthalts in Neuchâtel.

Es betrug das Briefporto aus Genf nach Neuchâtel 6 Kr. = 1 Gr. 6 Pfg.

" " " " " Moudon " " 4 " = 1 "

" " " " " Lausanne " " 6 " = 1 " 6 "

3. Während d'Alençon's Aufenthalts in Genf.

Es betrug das Briefporto aus Lausanne nach Genf . . 1 Gr. 6 Pfg.

" " " " " Genf nach Lausanne . . 1 " 6 "

" " " " " Neuchâtel nach Genf . . 1 " 6 "

" " " " " " " " " 8 Kr. = 2 "

" " " " " Lausanne " " . . 1 "

" " " " " Genf nach Lausanne . . 1 "

II. Der Briefverkehr mit dem Auslande.

1. Die Portokosten im Briefwechsel mit Frankreich und Piemont machten aus für

ein Schreiben aus Paris nach Genf . . 10 sols = 5 Gr. 6 Pfg.,

einen Brief aus St. Martin in Piemont nach Genf 7 sols = 3 Gr. 6 Pfg.

2. Die Portokosten für den amtlichen Schriftwechsel mit Deutschland. Sie betrugen

a) für die Bestellung der Schreiben von und nach Frankfurt a. M.:

α) für die Schreiben des Residenten Hecht an d'Alençon
nach Genf 7 Gr.

nach Genf	6 Gr. 6 Pfg.
„ „	54 Kr. = 13 „ 6 „
„ „	26 „ = 6 „ 6 „
„ Neuchâtel	22 „ = 5 „ 6 „
β) für die Schreiben d'Alençons an Hecht	
von Genf	8 Gr.
„ „	4 francs de Genève = 1 Tlr. 19 „
b) für die Bestellung der königlichen Ordres und Resolutionen von Berlin an d'Alençon	
nach Neuchâtel	9 Gr.
„ „	34 Kr. = 8 „ 6 Pfg.
„ „	32 „ = 8 „
„ „	36 „ = 9 „
„ Genf	40 sols de Genève = 10 „ 6 „
„ „	34 „ „ „ = 8 „ 9 „
„ „	11 „
„ „	80 Kr. = 20 „
„ „	42 „ = 10 „ 5 „
c) für die Bestellung der Berichte des Gerichtsrates nach Berlin	
von Frankfurt a. M.	2 Batz. = 2 Gr.
„ Kehl	36 Kr. = 9 „
„ Basel	4 „
„ Bern	97 Batz. = 3 Tlr. 22 „
„ „	8 1/2 Batz. = 8 „
„ „	21 „ = 20 „
„ „	50 Batz. = 2 Tlr.
„ Neuchâtel	8 1/2 Batz. = 8 „
„ „	9 1/2 „ = 9 „
„ „ (nur bis Frankfurt a. M.)	4 Tlr. 13 „ 6 Pfg.
„ „	29 Batz. = 1 „ 3 „
„ „	13 „ = 12 „
„ „	16 „ = 15 „
„ „	7 1/2 „ = 7 „
„ Genf	11 „ 3 „
„ „	1 Tlr. 2 „ 6 „
„ „	1 1/2 Genfer Tlr. = 15 „ 9 „
„ „	1 „ „ = 1 Tlr. 7 „ 6 „

die folgende Tour: Berlin, Halberstadt, Kassel, Frankfurt a. M., Straßburg, Basel, Bern, Neuchâtel, Genf, Lausanne, Bern, Neuchâtel, Solothurn, Basel, Mainz, Frankfurt, Kassel, Halberstadt, Berlin und zwei Abstecher, einen längeren an den Genfer See und in das Waadtland, einen kürzeren nach Lausanne, aufweist, stellt sich heraus:

Die Ausgaben für die Beförderung zweier Personen betrugen im Jahre 1731 auf den angeführten Strecken zusammen genommen ungefähr 245 Taler. Die Verpflegungskosten beliefen sich auf etwa 490 Taler. Die ganze Reise, die sich von Anfang März bis über die Mitte des Monats Dezember, also im ganzen über $9\frac{1}{2}$ Monate ausdehnte, kostete also mit Einrechnung der Ausgaben, die ein Privatreisender an Porto haben konnte, vielleicht 750 Taler, so daß auf eine Person 375 Taler entfielen. Der Herr gab täglich für Kost und Nachtquartier 1 Taler 8 Groschen, nach unserem heutigen Gelde also $4-4\frac{1}{2}$ Mark, aus, während der Diener nur $5\frac{1}{2}-6$ Groschen oder 70 Pfennig brauchte.

Vergleichen wir die angeführten Beträge mit den heutigen Verhältnissen, so scheinen die Portokosten im Bereiche des Inlandes den gegenwärtigen zu entsprechen; die Transportkosten dagegen übertreffen die jetzigen scheinbar um das Doppelte, während uns die Zehrungskosten gegen heute außerordentlich gering vorkommen. Indes der Vergleich, den wir soeben angestellt haben, ist nur recht oberflächlich und gibt uns von den tatsächlichen Unterschieden zwischen damals und jetzt ein schiefes Bild. Die Beträge der damaligen Zeit haben eine ganz andere Bedeutung als in der Gegenwart. Der Taler von 1731 hatte zwar denselben Silbergehalt wie der heutige, aber der Kaufwert beider ist ein sehr verschiedener. Wenn wir uns eine Anschauung von dem Geldwert jener Zeit verschaffen wollen, so müssen wir z. B. beachten, daß der Preis des Fleisches gegen damals heute um das Zehnfache gestiegen ist, und daß die Wertsteigerung bei dem Getreide das Doppelte beträgt. Der Wert des Geldes ist seit damals also außerordentlich gefallen; wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Kaufwert des Geldes im Jahre 1731 auf das Sechsfache des gegenwärtigen veranschlagen.

Dann ergibt sich folgendes Bild:

Die Portokosten von damals betragen das Sechsfache von heute.

Die Beförderungskosten für zwei Personen würden jetzt unter Einrechnung der Gepäckfracht auf den von d'Alençon benutzten Strecken in der zweiten Wagenklasse zusammen etwa 120 Taler ausmachen. Im Jahre 1731 ist dafür scheinbar das Doppelte, tatsächlich das Zwölfwache ausgegeben worden. Hier ist also heute im Zeitalter des Dampfes eine Ermäßigung auf ein Zwölftel eingetreten.

In den Zehrungskosten endlich hat wohl keine Verschiebung stattgefunden. Nehmen wir das Sechsfache der oben für d'Alençon und seinen Begleiter angeführten Beträge, so kommt heute auf jenen für den Tag ungefähr 25, auf diesen etwa $4 - 4\frac{1}{2}$ Mark. Daß diese Summen tatsächlich in der Gegenwart von Standespersonen in besseren Hotels gebraucht werden, kann füglich nicht bestritten werden.